

nacht aber doch einen etwas philiströsen Eindruck, auch wenn man nicht erst daran denkt, wie etwa Vermeer ähnliche Vorwürfe behandelt hat. Im kleineren Format ist der Maler eigentlich glücklicher, wie man namentlich das an dem niedlichen Bildchen im Raume 4 sieht. Curry hat gewiß Talent, wird aber jetzt bisweilen recht manieriert und dabei salopp in der Zeichnung. Von dem sehr begabten Perittsch ist mehreres zu sehen (176 wohl das Beste); etwas bizarr sein Noah (180), der hier tafel zum Heiligen erhoben wird, während die Kirche offenbar auf einer Kieler Werkstatt gebaut ist; solche halbglückliche Darstellungen, an denen man Scherz und Ernst nicht recht unterscheiden kann, verfehlen als Gemälde in einer seriösen Ausstellung fast stets die Wirkung, während dergleichen zum Beispiel als graphisches Blatt sich sehr amüsant machen könnte. Temple hat den großen Saal der Hofbibliothek während der Buchkunstausstellung gemalt und dabei die wohlgetroffenen Figuren des Grafen Sancloronski und des Barons Beckeder angebracht. Ein ungemein sicher hingestrichenes Porträt von Janovitch fällt angenehm auf. Die große Gewitterimmung von Veitner hat Qualität, wie alles, was dieser begabte Künstler macht, ist aber doch zu sehr Braun in Braun geraten, um nicht — namentlich zwischen einem ganz niedlichen und in der Farbe auffallend frischen Holub und einer koloristisch starken Landschaft von Marie Egner — au und farblos zu erscheinen. Das Bild mag im Uebersetzungs anders ausgesehen haben. Daß man nicht lebhaftere Farben verwenden muß, um farbig zu wirken, zeigt das Interieur von Scharf, das in seinem silbernen Grau höchst reizvoll und lebendig erscheint. Recht nett sind die Landschaftsstudien von Ad. Schwarz und A. R. Schmidt, er-aunlich die beiden aus der letzten Zeit stammenden Stilleben des Achtzigers Mag Schödl. Ameseder hat die Unvorsichtigkeit begangen, eines von jenen Motiven zu malen, von denen man, wenn man ihnen in der Natur begegnet, zu sagen pflegt: Wenn das einer malt, so glaubt man ihm's nicht. Man glaubt's auch wirklich nicht, obwohl es so ausgeführt haben kann. Hier finden sich dann noch Landschaften von Begerer, Prinz, Suppanttschitsch, Damians, Drajsche, Porträts von Probst und Jggmunt Ajdulewicz, Genrebildchen von Buchinger, Payer u. a. Ein komponierender Beethoven in seiner Stube ist da, dem wir gewiß noch auf einer Ansichtskarte begegnen werden. Man glaubt ihn zu hören, wie er zu dem Maler sagt: „Du siehst dem Geiste, den du begreifst, nicht mir!“ Ein Kriegsbild von Gsur ist ganz anständig, manches in Bewegung und Ausdruck wirklich gelungen. Aber man lernt davor doch A. v. Werner erst schätzen. Die Plastiken von Gornitz, Hackstod, Perittsch sen. und Fanner sollen noch erwähnt werden.

Vom Mittelsaale nach links: ein frappant gemaltes größeres Kriegsbild von M. v. Hoss (58) leuchtet und schon durch die Tür entgegen. An derselben Wand bilden einige Porträts in kleinem Format von Meister Angeli, ungemein elegant und sauber, anscheinend sehr ähnlich, den Uebergang zu einer Reihe von Miniaturen (A. Richter und Spold), unter denen das Porträt des Malers Slavacek (57) das Beste genannt werden muß. Fein und lustig das Bildchen von E. Stredler — bei dem nur der Vordergrund „ausläßt“ —, niedlich das winzige Blumenstück von Köpf; sonst sind noch vertreten: Probst, Herschel, Delig, A. Koch, Petsche, Windhagen, Zurntla, Fahringer, Ameseder, Baschy; der große Tomec ist leer; zwei Porträtbüsten von Stundl und Taglang wirken recht charakteristisch.

Im nächsten Raum ein armer Ruslant im Schnee von Maffmann; namentlich der Blick auf die fernen Häuser gelungen; wenn auch gerade nichts Besonderes, doch viel besser als die darunter an die Gemäße placierten Stücke. Auch Grill bringt diesmal recht schwache Malerei, flau in der Form und hart, aber nicht farbig. Ein Bild von Gollg, stützende Bauernweiber vor einem unheimlichen, wie von der Kriegsjade angeglühnten Himmel, gemalte Myril, wirkt auch mehr durch das poetische Motiv als durch die malerische Faktur. Das Umgekehrte läßt sich von dem an der gegenüberliegenden Wand befindlichen Porträt von Hofschartner (98) sagen. Modern in der Farbenskala, sehr frei und couragiert im Vortrag, aber nicht gerade sorgfältig in der Zeichnung des Kopfes ein Bildnis von Bonnard. Eine schöne Arbeit ist die spanische Gruppe von Erich Probst, toll in der Mache, nobel im Ton. Interessant eine Porträtstudie des jungen Canon, ganz in der Manier Trübners, in breiten, scharfkantigen, wie gepflasterten Flecken, in seiner rotbraunen Farbe nicht eben angenehm, aber jedenfalls von Talent zeugend. Man darf gespannt sein, wie sich der Sohn dieses berühmten Vaters vielleicht noch entwickeln wird. Auch Blaas, Vater und Sohn, haben sich eingefunden; der letztere wird jetzt heller und farbig; ob zum Vorteil der Gesamtwirkung, möchte ich noch nicht bestimmt sagen. Das umfangreiche Schlachtenbild von Gsur, Maschinengewehrkampf in einem Walde, ist in der Qualität entschieden das Beste von den beiden hier ausgestellt, hat aber doch im ganzen die nämlichen Eigenschaften wie das andere, von dem wir schon gesprochen haben. Kasparibek, farbenfreudig wie immer, ist nicht zu übersehen. Ein biblisches Bild des tüchtigen Müller-Schülers Zimmermann lohnt eingehende Betrachtung. Reizend ein Bildchen des alten Hausleithner (102) „Bei der Wahrsagerin“, ein Gruß aus vergangenen Zeiten, wundernett in seinem süßen Alt-Wienertone; gewiß hat die Katina dazu beigetragen, wieviel Qualität es aber nebenbei hat, ersieht man daraus, daß es sich, unter einer kräftig, modern und breit hingestrichenen, ganz vorzüglichen Interieurstudie von Felinck placiert, sehr gut hält. Auch die niedlichen Bildchen von Dnker (namentlich Nr. 87) nehmen sich in ihrer altväterischen Art noch sehr gut aus. Ein hübsches Stilleben von Fost (90) verdient Erwähnung. Ein Porträt von D. Rapoport zeigt eine starke Begabung für das Charakteristische, macht aber den Eindruck einer etwas improvisierten Studie, bei der das Format, die Art, wie der Kopf im Raume sitzt, und die Wahl des Hintergrundes nicht besonders überlegt und daher auch nicht recht glücklich sind. Hübsch sind noch die Bildchen von Stredler und Schwarz.

Eine Merkurstatue (sehr zeitgemäß) von Hofner hat einen großen Zug, dergleichen eine vortrefflich gemachte weibliche Figur von Ständl. Ein Neuling ist Karl Gelles; sein Kinderlöpfigen ist fein und weich in der Modellierung, die Idee, Hals und Säulern unfertig, gleichsam aus dem Vloß herauswachsen zu lassen, an sich nicht neu, aber hier in einer Art durchgeführt, die man keineswegs glücklich nennen kann. Die ins Raube sich verkerende Oberfläche sieht wie eine geschuppte Haut aus und wirkt geradezu unappetitlich. Das wäre aber ganz leicht zu ändern, wenn Hals und vielleicht ein Stückchen Schulter noch durchgeführt würden. Die Büste von Dietrich ist eine erste und fleißige Arbeit.

Neue

Die Frühjahrsausstellung im Künstlerhaus.

Wir finden die Jahresausstellung der Genossenschaft auch im dritten Kriegsjahr wieder im ersten Stockwerk zusammengebrängt; sie bringt im übrigen keine besonderen künstlerischen Ueberraschungen. Aus der überwiegenden Menge von Mittelgut — auch dieses Niveau ist nicht immer eingehalten — heben sich indessen nicht wenige gute Arbeiten heraus. Gleich das Hauptstück des großen Saales, ein Porträt des Kaisers Franz Josef in ganzer Figur von Stauffer, gehört dazu. Es ist, abgesehen von der schlagenden Uehnlichkeit in Ausdruck und Bewegung, auch von entschiedenem koloristischem Reiz und vornehmer Haltung. Die sonderbar kribblige, in der Nähe unschön wirkende und schwer verständliche Vortragsmanner, in der Kopf und Hände gehalten sind, wirkt auf große Distanz doch merkwürdig lebendig und plastisch. Geradezu prächtig ist der vergoldete Ceffel geraten. Auch sonst sind in diesem Raume einige gelungene Bildnisse; außer einem Angeli noch solche von Rauchinger, Scharf, Jungwirth, dessen famose Klaffschwester (21) übrigens zu den hübschesten Stücken der Ausstellung gehören. Ueber ein realistisch-allegorisches Bild von Larwin, „Mors dirigen“, wird noch zu sprechen sein. Recht fein im Ton die kleinen Landschaften von Suppanttschitsch, kräftig und wirksam J. Kanjoni (30), Brunner (45) bringt ein von ihm schon oft gemaltes Motiv, das aber immer wieder angenehm anspricht. Vegler hat in seinem Blumenstück das Verwirrende und Blendende des einfallenden Sonnenlichtes gut wiedergegeben. In dem düsteren Schneebild von Floß (40) steckt viel Beobachtungsgabe und Charakterisierungstalent. Man sieht feiner Arbeiten von Schachinger und Ruzicka, von Geller, Charlemont (Vater und Tochter), Joff, Kinzel, Simon, Rothaug, Weith, Petsche, Heßl, Grill und Hörwarter. Ein Waldbach von Grabceny (35) ist auffallend gut, tief und dabei nobel im Kolorit, eine hochwichtige Affäre recht witzig von Eggeler dargestellt (36), Simplicissimus-Humor in Del; nette Kleinplastiken bringen Seifert, Aloß Gornitz und Canciani.

Den rechts anschließenden Raum beherrscht ein lebensgroßes Porträt des Erzherzogs Karl Stephan von Rohwalski, eine etwas kühle, aber sehr gediegene Arbeit. Rechts davon fällt ein Bild auf, das man auf den ersten Blick fast für einen Kurzbauer oder Desregger zu halten geneigt ist; eine ältere, aber vortreffliche Arbeit von Konopa (152); ein koloristisch pitantes Stilleben von Herschel (141), ein delikater Kanjoni, nicht weit davon, lenken die Blicke auf sich. Sonst noch allerlei von Darnaut, Simon, Therese Schachner, Brunner, Duga, Fahringer, Vegler, Charlemont. Eine schöne Dame, als heilige Cäcilie kostümiert, von Weith legt wieder Zeugnis ab von der technischen Gewandtheit des Malers und seinem koloristisch-dekorativen Talent, das sich nur leicht ins allzu Populäre verliert.

Im nächsten Raume ein weiblicher Rückenakt mit seinem Spiegelbilde, in der Farbe etwas brandig, dagegen in Zeichnung und Vortrag bis auf die Hände, weich, frei und flüssig, eine entschieden gute Arbeit von Gernela, der sich in der letzten Zeit wieder wesentlich verbessert. Ein großes Interieur mit einer Figur von Köpf ist mangelbar vortrefflich gemalt,